

2003 – 2017

Reisebericht Beit Jala

- Faten

HELGA DIETER

FLUSSGASSE 8 D- 60489 FRANKFURT (0049) #69 7892525

Frankfurt, den 12.12.17



Liebe Leute
Ich wünsche Euch **von ganzem HERZEN**
ruhige und fröhliche Weihnachten
Helga Dieter



Die Herzchen und Sternchen als Weihnachtsschmuck habe ich vor vielen Jahren, während der Ausgangssperre in der Zweiten Intifada, für palästinensische Schnitzer aus dem christlichen Beit Jala bei Bethlehem mit nach Deutschland geschleppt, da es weder Pilger noch Touristen als Käufer gab und schon gar keine Transportmöglichkeiten.

Als Mitglied einer Delegation des gerade gegründeten Forum ZFD (Ziviler Friedensdienst) hatte ich Faten Mukarker Anfang 2003 kennengelernt. In einer Verlängerungswoche knüpfte ich Kontakte zu Friedens-Aktivistinnen auf beiden Seiten, die an der Entwicklung des Projektes „Ferien vom Krieg“ interessiert sein könnten. Faten ist in Deutschland aufgewachsen. Sie kann auch komplexe Sachverhalte klar strukturieren und ausdrücken. Deshalb ist sie als Reiseleiterin sowohl bei politisch interessierten Touristen als auch bei deutschen Pilgergruppen beliebt.

Mein Besuch bei Faten Mukarkar war im Herbst 2003 für 2 Stunden geplant, er dauerte 2 Tage. Ich fuhr in einem Taxi-Konvoi (Extra-Preis als Gefahrezulage) vom quirligen Markttreiben in Alt-Jerusalem durch die Geisterstadt Bethlehem in die Geisterstadt Beit-Jala. Keine Menschenseele weit und breit. Alle Läden und Fensterläden verschlossen - wegen der Ausgangssperre, die manchmal angekündigt wurde oder plötzlich und auf unbestimmte Zeit verhängt wurde. Ab und zu standen israelische Militärfahrzeuge quer, die den Taxi-Konvoi mit Ausländern aber passieren ließen.



Faten war es sehr peinlich, dass sie mir keinen großen Empfang bereiten konnte. Ein Kaffee und trockene Kekse. Für mich war das okay, für sie aber ein kultureller Sündenfall. Das Radio lief im Hintergrund. Sie sprang auf, eine Stunde zum Einkaufen. Da musste man vorne in der Schlange stehen, sonst hatte man keine Chance. Frisches gab es ohnehin nicht. Wegen des häufigen Stromausfalls konnten die Händler nicht kühlen und die Haushalte keinen Vorrat anlegen. Ich sollte in der Wohnung bleiben, mit ihr einzukaufen sei zu gefährlich.



Die kleine Tochter kam atemlos aus der Schule in Beit Jala, der von einem deutschen Orden (Berliner Mission?) vor 100 Jahren zur Förderung von arabischen Mädchen gegründeten Missionsschule Thalita Kumi. Durch deren Park verläuft die grüne Linie, d.h. das Grundstück hat Zugänge von beiden Seiten. Das Gästehaus der Schule ist deshalb ein viel gefragter Ort für alle Treffen von Friedensorganisationen, weil dort alle ohne Genehmigung hinkommen können. Inzwischen ist aber auch das schwierig geworden. Für Eltern und Lehrer war es ein Dilemma. Die Schule schließen, weil der Weg zu gefährlich ist oder die Kinder in der Schule behalten, damit sie auf dem Weg nicht ins Schussfeld der Armee geraten würden und sicherer waren als bei den Familien. Die Mutter war nicht begeistert, dass die Kleine gekommen war und Schutz nicht dort suchte, wo es ihn gab, sondern in den Armen der Mutter. Eine rührende Szene – mitten aus dem Leben unter Besatzung. Faten sagte mir, dass ihr Mann eine schlimme (Herz-?) Erkrankung habe und gerade in Europa (?) zur Behandlung sei. Wie sie das nachher alles zahlen solle, wisse sie noch nicht. Aber unter diesen aufregenden Umständen ohne Behandlung erwarte ihn zu Hause nur noch das Ende. Erst einmal sei er in Behandlung und in Sicherheit. Dann werde man sehen

Von der engen Straße am Hang und der nahen Durchgangsstraße hörten wir ab und zu Motorengeräusche. Ich wollte die Fensterläden ein unten eigentlich abspielte. „Auf keinen te später heimlich, doch einmal millimeterschlitz zu öffnen und prompt schoss ir-Luft.



wenig öffnen, um zu sehen, was sich da Fall“ herrschte mich Faten an. Ich versuchte teilweise einen Fensterladen als Sichtgand ein Soldat in unsere Richtung in die Luft.

Auf der anderen Seite war die Bebauung so eng, dass da keine Militärfahrzeuge reinkamen. Die Fenster standen offen, und wir blickten über das Flachdach eines nahen Hauses ins Tal. Auf dem Dach kniete eine junge Frau zwischen Wassertanks auf einem Gebetteppich, beugte sich, stand

auf usw. Das hatte ich bisher nur bei Männern gesehen. Faten erklärte mir, sie wisse nicht, ob das eher Frömmigkeit sei oder die Flucht vor dem Vater. Beim Beten ließe er sie in Ruhe. Sonst gäbe es nur Geschrei, oft Schläge und Schluchzen. Sie kenne die Familie nur flüchtig. Sie lebten wohl – obwohl Moslems- vom Verkauf christlicher Souvenirs an Touristen. Doch damit sei seit über einem Jahr kein Geld mehr zu verdienen. Insbesondere die Verzweiflung der Männer als Versager bei der Ernährung und der Verteidigung von Familie, Clan und Volk richte sich nach innen als Gewalt gegen Frauen und Kinder. Das könne sie bei dieser Familie beobachten, wie Schritt für Schritt sich die Gewaltförmigkeit der Verhältnisse in der Familien fortsetze. Die junge Frau entfliehe aufs Dach zum Gebet. Ein besonderes Problem sei für sie auch, dass sie nun keinen Partner kennenlernen könne, denn auch die Anbahnung von Beziehungen durch weitläufige Angehörige funktioniere bei der Ausgangssperre nicht mehr.

Das war Besatzung –life!

Ich traf Faten später noch bei Vortragsreisen in Deutschland, wo sie beseelt war von ihrer doppelten Mission als Christin im Heiligen Land und als gewaltlose Kämpferin für die Befreiung ihres Volkes. Obwohl ich eigentlich bei jedweden Missionierungsversuchen widerborstig und aufsässig reagiere, höre ich ihr gern zu und lerne tatsächlich immer Neues.

2014 habe ich an der taz ‚Reise in die Zivilgesellschaft Palästina‘ teilgenommen. Während eines Mittagessens in ihrem Hause, erklärte Faten wieder die komplizierten Verhältnisse in verständlichen Worten. Sie wies darauf hin, dass die israelische Trennmauer mitten durch ihr Grundstück gebaut werden solle. Keiner wollte das glauben.

Das ist inzwischen geschehen.

Auf der Webseite des Deutschlandfunks ist sie seit Weihnachten 2017 zu sehen!



Faten Mukarker vor der 8 Meter hohen Betonmauer in ihrem Obstgarten.

Faten Mukarker sagt auch, nur Verständigung ist eine Lösung. Vor ein paar Tagen (8.12.17) wurde sie vom Deutschlandradio interviewt

(Deutschlandradio / Sabine Adler)

<http://www.deutschlandfunk.de/juedisch-muslimische-friedensinitiativen-eine-zukunft->

[kann.1773.de.html?dram:article_id=402590](http://www.deutschlandfunk.de/juedisch-muslimische-friedensinitiativen-eine-zukunft-kann.1773.de.html?dram:article_id=402590)

**Helga grüßt von HERZEN
mit den Kerzen
im STERN aus
Bethlehem**



PS Auf dem Hirtenfelde verblüffte ich 2014 als „Ketzerin vom Dienst“ die taz-Reisegruppe mit dem auswendig deklamierten Text von Lukas 2 „Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden...“

Die aktuelle Weihnachtsbotschaft bei Wikipedia lautet:

„Hirtenfelder bei Beit Jala – Einnahmequelle für Araber

Das Areal ist im Gegensatz zu christlichen Stätten in Israel verwahrlost. Als Besucher gewinnt man den Eindruck, auch wenn sich die Araber sehr freundlich geben eher heruntergekommen, um auch seinen Anteil an der Einnahmequelle Touristen abzugreifen, was äußerst unangenehm auch für den **geübten Israel-Besucher** ist.“

Wenn der „geübte Israel-Besucher“ aus Deutschland diese Weihnachtsbotschaft bei Wikipedia verkünden kann – dann Gute Nacht für die Heilige Nacht.